Klangvolles Zusammenspiel von Dialekten

Der Obwaldner Autor Romano Cuonz stellte sein neuestes Werk vor. Die darin enthaltene Lyrik wurde ins Rätoromanische übersetzt.

Marion Wannemacher

Der Saal im Hotel Krone ist voll, es braucht noch Stühle für all die Besucherinnen und Besucher. Romano Cuonz zeigt sich vom Interesse der Obwaldner «überwältigt», wie er ehrlich bekennt. Viele Vertreter aus Politik und Kultur sind da. Sie alle wollen sich sein neuestes Werk nicht entgehen lassen. «Gedichte von Romano Cuonz» nennt es sich schlicht und zeigt eine Seite, die ob der vielfältigen Schaffenskraft des Obwaldner Journalisten, Autors und Publizisten manchmal in Vergessenheit gerät. Der Obwaldner Kulturpreisträger von 2013 ist auch Lyriker.

Das vom emeritierten Philologie-Professor Angelo Garovi herausgegebene Büchlein im Reclam-Format ist eine Besonderheit an sich. Es enthält Wochengedichte aus einem Atelieraufenthalt von Romano Cuonz vor zwei Jahren in der «Chasa Parli» im Münstertal. Diese wurden von Plinio Meyer, seinem rätoromanischen Kollegen, übersetzt. Und zwar in die «Grossvatersprache» von Romano Cuonz. Der heute 76-Jährige mit Heimatort Zernez wurde in Chur geboren. Die SRG sprach in ihrer Einladung zum Lesemorgen von einer «Schweizer Premiere».

Das neue Buch von Romano Cuonz ist im Format der bekannten Reclambüchlein. Bild: Marion Wannemacher (Sarnen, 2. April 2022)

Auf einer lyrischen Reise ins Münstertal

Und da lesen sie abwechselnd, die beiden Schriftsteller: der eine in wunderbar urchiger Obwaldner Mundart, der andere im für unsere Ohren exotischen Dialekt mit den vielen «tsch»s. Klangvoll und rhythmisch ist das Zusammenspiel, auf einfühlsame Weise ergänzt durch die Einlagen des Perkussionisten Christian Bucher aus Horw. Romano Cuonz und Plinio Meyer nehmen ihre Zuhörer mit auf ihre Reise ins Münstertal, in die «Chasa Parli», ins Kloster und zur klappernden Mühle. Sprachbilder, oft melancholisch und altersweise, versenken sich ins Gemüt.

Fast hätten wir vergessen, wie schön es ist, vorgelesen zu bekommen. Im Saal ist es mucksmäuschenstill. Es ist genau der richtige Morgen mit seiner schneeweissen Pracht für das Schneegedicht, in dem es um «diä gross Stilli, wenn's bständig schneefäckläd» geht. Eindrücklich auch die Metapher im Gedicht «Taiwwetter». Der «Uistag rinnd wiä Schmèlziwasser usäm Kaländer». Zwischen den Gedichten erzählt Romano Cuonz persönliche Eindrücke von seinem Atelieraufenthalt.

In einer kurzen Erzählung unterhält Plinio Meyer mit einem Einblick in seinen Alltag als Hotelier im Hotel Münsterhof. Es geht um eine Betrachtung des Modebegriffs «Work-Life-Balance». Meyer kommt zum tiefsinnigen Schluss, dass er gerade die Arbeit braucht für seine Work-Life-Balance. Gebannt, obwohl die meisten im Saal kein Rätoromanisch verstehen, lauscht das Publikum Meyers Version des «Totemügerli» von Franz Hohler. Was auch immer Meyer da im Heimatdialekt erzählt, es klingt lebhaft und temperamentvoll.

Die verhängnisvolle Engadiner Nusstorte

Mit viel Selbstironie und Humor gibt Romano Cuonz eine Erzählung von Diätplänen während eines Schreibaufenthalts in St. Moritz preis. Die unverschämte Bemerkung eines deutschen Touristen über die stattliche Figur des Schriftstellers hatte wohl gesessen. Auf die Packliste für die Engadiner Ferien kamen Nordic-Walking-Stecken, Wanderschuhe und Rucksack. Dinner-Cancelling statt Kaffee und Kuchen. Und am Schluss doch alle Mühe umsonst. Ein ungewollter Pflichtbesuch bei den Verwandten im Engadin und eine Extraportion Engadiner Nusstorte aus Höflichkeit wurden ihm zum Verhängnis.

Heiteres und Besinnliches: Das macht diesen Lesemorgen aus. Er fällt einfach viel zu kurz aus. Mancher Zuhörerin und manchem Zuhörer bleibt das Lachen ob der bitteren Wahrheiten in den «Tytsch-und-Tytlich-Sprich» fast im Hals stecken: «Scho wider zäigidsie Mäntschä, wo i Zält miänd läbä, godlob isch der Färnseer am Schärmä.» Oder «Gschyyd muäsch nid ai no sy, wend' hiäsig bisch.»

Lang ist die Schlange derer, die ein Büchlein erwerben möchten. Natürlich mit persönlicher Widmung der Autoren. Wie hatte Bildungsdirektor Christian Schäli in seinem Vorwort geschrieben: «Die Chancen, mit Gedichten über die Natur und ihre Erscheinungen einen Bestseller zu landen, sind heutzutage nicht sehr rosig.» Der Lesemorgen war eine Punktlandung.

«Chasa Parli» von Romano Cuonz

Geheimnis, bewahrt im alten
Haus.
Mit der Zeit lösen sich
Buchstaben aus der
Erstarrung.
Silbe um Silbe taut.
Durchfrorene Worte
wärmen sich an Sätzen.
Vielleicht fügt sie jemand
zu Geschichten.
Manchmal tippt man
eine in den Laptop,
bevor eisiger Wind
sie verweht.

Hinweis
Das Buch «Gedichte von Romano Cuonz» ist bei der Buchhandlung Dillier in Sarnen und der Buchhandlung von Matt in Stans erhältlich.

Ein Sarner sitzt neu im Vorstand des Imker-Dachverbands

An der 144. DV von Bienen Schweiz in Sarnen wurde Markus Michel in den Zentralvorstand gewählt.

Richard Greuter

Die Witterung mit dem Wintereinbruch der vergangenen Tage passte vorzüglich zur Hauptversammlung des Vereins Deutschschweizer und rätoromanischer Bienenfreunde. Die Bienen, die längstens im Brutgeschäft sind, zogen sich in ihre Stöcke zurück und wünschten Ruhe.

Ein idealer Zeitpunkt für die 198 delegierten Imkerinnen und Imker und etwas mehr als 70 Gäste aus dem gesamten Vereinsgebiet, sich zur 144. Delegiertenversammlung in der Aula Cher in Sarnen zu treffen. Seit vier Jahren nennt sich die Dachorganisation Deutschweizer und rätoromanischer Bienenfreunde «Bienen Schweiz».

«Viele kennen Obwalden als Feriendestination»

Eingeladen wurden die rund 270 Versammlungsteilnehmerinnen und -teilnehmer vom Bienenzüchterverein Obwalden, der sich seit drei Jahren «Bienen Obwalden» nennt. Für den Verein mit 120 Mitgliedern, davon 90 aktive mit rund 1000 Bienenvölker, eine Herkulesaufgabe. Laut OK-Chef Markus Michel war etwa die Hälfte ihrer Mitglieder im Einsatz.

Nach einem stimmungsvollen Video und alpenländischen Klängen der Obwaldner Huis-Muisig begrüsste Christoph Amstad, der Obwaldner Justiz- und Polizeidirektor, die gut gelaunte Versammlung und erklärte die Vorzüge des Gastkantons: «Viele kennen Obwalden als Feriendestination für Winter und Sommeraktivitäten.» Dabei gab er als Regierungsrat und gebürtiger Obwaldner zu, etwas befangen zu sein, und lobte den von der Natur und faszinierenden Bergen eingebetteten Kanton in vollen Zügen. Etwas später folgte ihm der Sarner Gemeindepräsident Jürg Berlinger, der das Sarneraatal als kulturelles Zentrum vorstellte.

Somit waren die Delegierten gut eingestimmt, und Zentralpräsident Mathias Götti konnte mit der Versammlung beginnen. Dabei wurde Traktandum um Traktandum abgearbeitet. Ab und zu gab es kurze Diskussionen. Eine grosse Freude wurde OK-Chef Markus Michel zuteil. Als Nachfolger des demissionierenden Bruno Reihl wählte ihn die Delegiertenversammlung einstimmig in den Zentralvorstand. Reihl wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

Von links: Zentralpräsident Mathias Götti mit dem neu gewählten Zentralvorstandsmitglied Markus Michel, dem abtretenden Bruno Reihl und Wendelin Windlin, Präsident von Bienen Obwalden. Bild: Richard Greuter (Sarnen, 2. April 2022)

Bereits in seinem Einstieg verlangte der Zentralpräsident einen besseren Schutz der Bienen. Etwas selbstkritisch erwähnte er die hohe Bienendichte in den Städten – ein Thema, das die Medien wachrüttelte. Doch die Arbeit mit den Medien hat auch Vorteile: «Nur bei kontroversen Themen erhalten wir eine Plattform», meinte Götti.

50 000 Franken für Blühstreifen

Auch wenn es nicht erwähnt wurde: Der Klimawandel macht auch vor den Bienen nicht halt. «Wenn es früher schön wird und so bleibt, ist das kein Problem», meinte Götti gegenüber unserer Zeitung und fügte nach: «Lange Trockenperioden im Juni führen zu Futtermangel.» Bisher konnten die ökologischen Ausgleichsflächen in der Landwirtschaft, die erst später geschnitten werden, die Trachtpausen überbrücken. Heute reicht das nicht mehr überall.

Um Abhilfe zu schaffen, möchte Bienen Schweiz ein selbsttragendes Kompetenzzentrum für Blühstreifen ins Leben rufen. Ziel ist es, möglichst viele Naturflächen mit Bienenfutter zu erstellen. Angesprochen seien nicht nur Landwirte, sondern auch private Grundstückbesitzer und die öffentliche Hand. Der Verband rechnet mit einer 40- bis 80-Prozent-Stelle. Nach kurzer Diskussion genehmigte die Versammlung eine Defizitgarantie von 50 000 Franken.

Drittel der Kantonsfläche im Sperrgebiet

Wesentlich besser sieht es im Gastkanton aus. «Mit einem Anteil von 35 Prozent an Biobetrieben liegt Obwalden hinter Graubünden und Basel-Stadt schweizweit an dritter Stelle», schreibt Wendelin Windlin, Präsident Bienen Obwalden, in seiner Grussbotschaft, und sprach von einer intakten Obwaldner Landschaft und einem hohen Anteil an Biodiversität.

Sorgen bereiten den Obwaldner Bienenzüchterinnen und -züchtern die immer wieder ausbrechende Sauerbrut. Im vergangenen Jahr musste über einem Drittel des Kantons ein Sperrgebiet verhängt werden. Die Bieneninspektoren hatten 30 bis 40 Bienenstände zu kontrollieren.